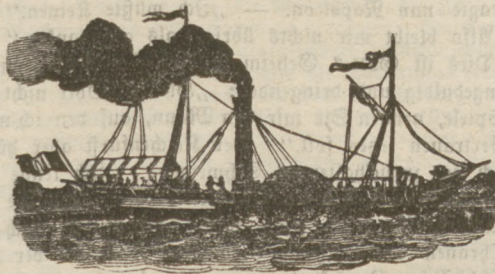


# Danziger Dampfboot.

№ 75.

Freitag, den 29. März.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Neumeyer's Centr.-Bzgs.- u. Annonc.-Bureau

In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.

In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.

In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:

Haasenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Siehe auch pro Monat 10 Sgr.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das zweite Quartal 1867 erneuern zu wollen.

## Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Donnerstag 28. März.

Der ständische Ausschuss hat von der Staatsregierung die Vorlage des preussisch-württembergischen Bündnisvertrages zur Genehmigung und nicht bloß zur Kenntnissnahme verlangt.

Prag, Donnerstag 28. März.

Bei den heute beendeten Großgrundbesitzer-Wahlen hat die Verfassungspartei durchweg gestegt.

Paris, Donnerstag 28. März.

Der gesetzgebende Körper hat mit 136 gegen 92 Stimmen die Abschaffung der körperlichen Schulhaft beschlossen. — Die „France“ meldet: Der Prinz von Oranien und der Graf von Flandern haben auf die Nachricht, daß zur Eröffnung der Ausstellung keine Feierlichkeit stattfinden werde, ihre Reise hierher verschoben.

Es wird versichert, daß der Prinz von Oranien in Paris erwartet wird.

Kopenhagen, Donnerstag 28. März.

Der König reist nicht von London nach Paris, wie Zeitungen gemeldet haben, sondern kehrt in kurzer Frist hierher zurück. Prinz Johann tritt Sonnabend die Reise nach Griechenland an. Der König Georg von Griechenland begiebt sich vorerst nach Petersburg, um daselbst seine Verlobung mit der Prinzessin Olga Constantinowna, Tochter des Großfürsten Constantin, zu vollziehen, und kommt im Mai nach Kopenhagen.

Konstantinopel, Donnerstag 28. März.

Der zum Empfang der Investitur herkommende Fürst von Serbien wird Sonntag hier erwartet. Der erste Adjutant des Sultans reist dem Fürsten bis zur Grenze zur Begrüßung entgegen.

## Norddeutscher Reichstag.

21. Plenar-Sitzung, Donnerstag, 28. März.

Präsident: Dr. Simon. — Eröffnung 10 Uhr 15 Minuten. — Der Tisch der Bundes-Commissarien ist leer; die Tribünen sind gefüllt. — Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wird in die Tagesordnung eingetreten. — Der erste Gegenstand derselben ist die Schlussberatung über den Antrag Ausfeld und Gen. betr. die Abänderung der Geschäfts-Ordnung. Der Referent Abg. v. Anrub stellt den Antrag: zu § 49 der Geschäfts-Ordnung folgenden Zusatz zu machen: „Ist ein Mitglied des Reichstags, welches ein Amendement beantragt hat, bei der Beratung des Gegenstandes nicht zum Worte gelangt, so erhält dasselbe nach dem Schlusse der Discussion das Wort auf fünf Minuten, worauf ein anderes Mitglied fünf Minuten dagegen sprechen kann.“ — Ein Amendement der Abgg. Krüger und Ahle mann, betreffend die Anträge von Mitgliedern fremder Nationalität, wird vom Präsidenten als nicht zum vorliegenden Gegenstande gehörig, zurückgewiesen. — Abg. v. Vincke (Hagen) erklärt sich gegen den Antrag des Referenten, weil derselbe zu verschiedenen Unzuträglichkeiten führen müsse. — Die Abgg. v. Carlowitz und Bounhe vertheidigen den Antrag. — Abg. Graf Schwerin behauptet, daß die beantragte Bestimmung unausführbar sei, da der Präsident in solchen Fällen nicht immer mit der Uhr in der Hand dastehen könne. Der Zweck des Antrages würde erreicht, wenn die Amendementssteller ihren Anträgen kurze Motive beifügten, die dann durch den Druck zur Kenntniss aller Mitglieder gelangten. — Abg. Dr. Sneyf (für den Antrag). Bei der besondern Lage der Verfassungsberatung sollte man der Minorität den Schuß

gewähren. — Abg. Wagener (Neustettin) bekämpft den Antrag aus Zweckmäßigkeitsgründen, worauf die Discussion geschlossen wird. — Die hierauf vorgenommene Abstimmung ist zweifelhaft, es wird zur Zählung geschritten und nach dieser der Antrag mit 128 gegen 125 Stimmen abgelehnt. — Es wird hierauf mit der Specialberatung des Verfassungs-Entwurfes für den norddeutschen Bund fortgefahren. Art. 21 der Vorlage lautet: „Der Reichstag geht aus allgemeinen und directen Wahlen hervor, welche bis zum Erlaß eines Reichswahlgesetzes nach Maßgabe des Gesetzes zu erfolgen haben, auf Grund dessen der erste Reichstag des norddeutschen Bundes gewählt worden ist. Beamte im Dienste eines der Bundesstaaten sind nicht wählbar.“ Zu diesem Artikel liegen Amendements der Abgg. Krag, Poring, v. Brünnek, Graf Galen, Dr. Zacharia, Ausfeld, v. Carlowitz, Simon, Fries, Graf Henkel v. Donnersmarkt u. a. vor. — Es haben sich 7 Redner für und 27 Redner gegen den Art. 21 gemeldet. — Abg. Fries (Weimar) für den Art. 21 der Vorlage mit einem von ihm beantragten Zusatz der Worte: „und geheime Abstimmung.“ — Abg. Dr. Eichholz (Hannover): Ueber das geheime Stimmrecht ist so viel verhandelt, daß ich auf dasselbe nicht näher eingehen will. Nur darauf erlaube ich mir hinzuweisen, daß durch die öffentliche Abstimmung bei den Wahlen die politische Sittlichkeit und Moral nicht gefördert wird. Ich spreche gegen den Art. 21 nur, weil derselbe das Beamtenthum von der Wählbarkeit ausschließt. Das gelehrte Beamtenthum hat das Volk aus seiner Verkommenheit, in die es nach dem 30jährigen Kriege gerathen war, emporgehoben, und noch heute stellt dasselbe die unterste Bildung unserer Zeit dar. Solche Kraft der Bevölkerung kann man von der allerwichtigsten Thätigkeit, der Gesetzgebung ohne Benachtheiligung der öffentlichen Interessen nicht ausschließen. (Die Bundes-Commissarien v. d. Heydt, Graf Eulenburg, v. Savigny sind erschienen. In der Hofloge: Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Prinz Nicolaus von Nassau.) — Abg. Dr. Friedenthal: Wenn ich ein politisches Recht constituire, so muß ich mich fragen, ob die Schultern, welche dieses Recht tragen sollen, dazu auch stark genug sind. Damit aus einer Ueberbürdung nicht Schwäche entstehe, darum muß die Competenz des Bundes hinsichtlich dieses Gebietes möglichst beschränkt werden. Wenn ich die Möglichkeit eines Oberhauses, ohne wesentliche Veränderung des Entwurfes, sähe, so würde ich mich für die Erweiterung der Competenz aussprechen können. — Die Bedenken gegen das allgemeine und geheime Wahlrecht unterschätze ich nicht, und um demselben nach der einen Seite hin seine Schädlichkeit zu nehmen, haben wir die Verlängerung der Legislatur-Periode beantragt. Der Redner führt demnach aus, daß es bei dem allgemeinen Wahlrecht notwendig sei, dem Bauernstand die Kenntniss von der conservativen Natur seiner Interessen beizubringen. Das wesentlichste Correctiv für das allgemeine Wahlrecht sei der Erlaß einer conservativen Kreisordnung. — (Graf Bismarck tritt ein. In der Hofloge Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz.) — Abg. Weber (Stade): Will man das allgemeine Wahlrecht, so muß man es ehrlich meinen, man darf ganz besonders das passivste Wahlrecht nicht beschränken. Wenn man die Beamten von der Wählbarkeit ausschließt, so schließt man gewissermaßen die Wissenschaft aus. — Abg. Thissen: In einer überwindenen Zeit ist das Zweikammersystem notwendig. Die Schranken sind jetzt durchbrochen am Meisten durch die Macht der Bildung. Der Adel hat erkennen müssen, daß seine Interessen mit denen des Volkes dieselben sind. Für das Gesamtwohl des Volkes müssen wir einstehen, wenn eine Einrichtung für die Zukunft geschaffen wird. Das deutsche Volk ist wesentlich conservativ; der Reichstag selbst ist der Beweis dafür. Stellen wir neben einem solchen Reichstag ein Oberhaus hin, es würde neues Mißtrauen hervorrufen. Trachten wir nicht nach zwei Häusern, denn Zwietracht zerstört. — Abg. v. Zehmen: Schließt man den Beamtenstand aus, so schließt man eine nicht unbedeutende Klasse der Bevölkerung aus. Das ist eine Anomalie. Ueberlassen wir dies doch einfach den Wählern. — Abg. Wagener (Neustettin): Wir haben uns von Hause aus auf den, wie es mir scheint, richtigen Standpunkt eingehalten, daß wir uns nicht getraut haben, ob wir von unserem Parteistandpunkte im Stande waren, eine uns wohlthätigere Verfassungs-Urkunde zu Stande zu bringen, sondern ob

es uns möglich wäre, wenn wir die Verfassungs-Urkunde ablehnten, einen bessern Bund zu schaffen. Wir haben in den letzten Tagen viel von Verantwortlichkeit gesprochen, aber noch nicht genug von unserer eigenen. Das ist stets der Fehler der Opposition gewesen. (Oh! oh! Sehr richtig!) Die Form der Wahl ist gewissermaßen gleichgiltig. Ich will mich nur über die Frage äußern, ob die Beamten wählbar sein sollen, oder nicht. Die Bestimmung des Art. 21 ist wohl nur aus den unnatürlichen Verhältnissen der Preussischen Beamten-Opposition zur Regierung hervorgegangen. Man hat von diesem Preussischen Standpunkte aus den Uebelstand beseitigen wollen. Ich halte eine solche Opposition allerdings für unnatürlich (Beifall und Widerspruch), allein ich glaube, man hat dazu nicht das richtige Mittel gewählt. Sowohl im Interesse des Reichstages, wie der Regierungen darf das vermittelnde Element der Beamten im Reichstage nicht fehlen. Ich bitte Sie, das Werk nicht dadurch zu gefährden, daß Sie Bestimmungen darin lassen, die von der öffentlichen Meinung so verurtheilt sind, wie die in Rede stehende. v. Below ist für eine sechsjährige Legislaturperiode und gegen die Zahlung von Diäten. Windhorst ist für die öffentliche Abstimmung, gegen den Ausschluß der Beamten und zwei Häuser des Reichstags. Wagener's Standpunkt verlange von dem Reichstage einfache Kenntnissnahme des Verfassungsentwurfes. Dazu seien die Abgeordneten nicht hergekommen. Mandt ist gegen das Oberhaus. — v. Schulenburg beantragt die Nichtwählbarkeit geistlicher und richterlicher Beamten. — Graf Bismarck hebt hervor, daß allgemeine Wahlrecht sei das Erbstück der bisherigen Einheitsbestrebungen. Die Regierungen würden jedes andere System vorziehen, ein besseres sei bisher noch nicht vorgeschlagen. Das preussische Dreiklassenystem sei widersinnig, im Census liege Härte und Willkürlichkeit, ständische Wahlrechte seien inopportun. Indirecte Wahlen veranlassen die Fälschung der Nationalmeinung, durch das directe Wahlrecht gelangten mehr Kapazitäten in das Parlament. Ein Oberhaus würde die Verfassungsmachinerie nur complicirter machen. Der Ausschluß der Beamten sei der Besorgniß vor einer Forderung der Beamtendisziplin sowie der Befürchtung entsprungen, die Beamten würden partikularistische Bestrebungen fördern. Graf Bismarck erklärte, die Aufrechthaltung des Art. 21 sei keine Kabinetts-Frage und empfiehlt eventuell die Annahme des Amendements v. Schulenburg und Ablehnung des Amendements, welches den Zwangs-Urlaub für die zum Parlament gewählten Beamten fordert. Bei der Abstimmung wurde Satz 1. des Art. 21. mit dem Amendement von Fries (Einhaltung des Wortes „geheim“ bei Abstimmung) angenommen. Satz 2. wurde mit einem Amendement Henkel v. Donnersmarkt (welcher die Wählbarkeit der Beamten und den Zwangs-Urlaub der Beamten während ihrer Mandats-Erfüllung auspricht) angenommen, so dann auch der ganze also amendirte Verfassungs-Artikel 21. angenommen.

## Politische Rundschau.

Ueber die Geschichte der Bündnisverträge zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten haben wir noch einen Bericht aus Paris nachzutragen, nach welchem das Tuilerien-Cabinet nicht sofort nach Abschluß des Vertrages mit Baiern Kenntniss von demselben erhalten hat, sondern erst im September v. J. Gleichzeitig habe Graf Bismarck den Wunsch ausgesprochen, daß die Existenz des Vertrages für's Erste noch nicht in die Oeffentlichkeit gelangen möchte. So sei die Sache geblieben, bis Fürst von Hohenlohe, gedrängt und angegriffen von der preußenfeindlichen Partei, die Veröffentlichung eines Documentes verlangt habe, durch welches bewiesen werde, daß nicht er, sondern schon Herr v. d. Pfordten den ersten entscheidenden Schritt zur Annäherung an Preußen gethan. Positiv sei, daß nun Graf Bismarck vor länger als acht Tagen durch den preussischen Botschafter in Paris habe anfragen lassen, ob das Tuilerien-Cabinet etwa Inconvenienzen in der Veröffentlichung erblicke. Die Antwort lautete, daß die beiden Regierungen von Berlin und München nach



eigenem Ermessen verfahren möchten; daß sie dennoch das Ende der Interpellations-Debatten abwarteten, sei aus Gründen der Schicklichkeit gesehen.

Die Nachrichten aus Wien lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß das österreichische Kabinet sich sehr ernstlich um die Freundschaft Preußens bemüht. Es muß dies, da Herr v. Beust augenblicklich die Seele der österreichischen Politik ist, Wunder nehmen, aber es scheint, daß derselbe begriffen hat, wie jetzt, nachdem man sich einmal auf den Weg des ernstlichen Ausgleichs mit Ungarn begeben hat, für Oesterreich eine Garantie des dauernden Aufschwungs nur darin gefunden werden kann, daß es seine volle Aufmerksamkeit nach Osten richtet und versucht, dort an Einfluß zu gewinnen, was es in Deutschland und in Italien verloren hat. Wendet sich das Wiener Kabinet mit voller Energie dieser Aufgabe zu, so fällt damit jeder Grund der Rivalität mit Preußen fort und es steht somit einem aufrichtigen und dauernden Bündniß zwischen beiden Staaten kein Hinderniß mehr im Wege. Ob aber ein solches Bündniß so rasch zu Stande kommen wird, wie es im Interesse beider Staaten liegt, das ist eine Frage, die man schwer mit Ja beantworten kann. In der Hofburg zu Wien wird man sich trotz des besten Willens der Minister doch nur sehr schwer entschließen können, vollständig allen Plänen auf Wiedergewinnung des Einflusses in Deutschland zu entsagen, und die nicht zu leugnende Thatsache, daß die Errichtung des norddeutschen Bundes in einer Weise geschieht, welche nicht von der vollen Sympathie des Volkes getragen wird, dürfte in Wien auch nicht dazu beitragen, den Entschluß zu beschleunigen, die formelle Bestimmung des Ausschlusses Oesterreichs aus Deutschland auch faktisch zur Wahrheit werden zu lassen. Immerhin aber ist in Wien die augenblickliche Strömung offenbar einem solchen Entschlusse zugewandt, und es scheint uns für die preussische Politik geboten zu sein, bei der Position, die sie den orientalischen Angelegenheiten gegenüber einnimmt, sich der Aufgabe bewußt zu bleiben, daß die Allianz mit einem nach Osten gewandten Oesterreich die natürlichste und beste für Preußen und Deutschland ist. Dem würde aber die Hinneigung des Berliner Hofes, sich für die russischen Pläne im Orient zu interessieren, direkt entgegenstehen, von der wir uns überhaupt keinen besonderen Vortheil versprechen können.

Aus Konstantinopel wird telegraphirt, daß Preußen der Pforte die Abtretung Candia's an Griechenland angerathen habe, um ferneres Blutvergießen zu vermeiden.

Es wird aus München berichtet, daß im Laufe des nächsten Monats zwischen König Wilhelm von Preußen und König Ludwig von Bayern eine Konferenz stattfinden werde, sowie, daß das der bairischen Kammer vorgelegte Militär-Organisationsgesetz vorher zur Ein- und Durchsicht an das Berliner Kabinet abgesendet worden ist.

Baiern kann man sich seit Jahr und Tag ohne Ministerkrisis kaum denken. Augenblicklich schwebt in Hangen und Bangen Herr von Bomhard, der Justizminister. Fünf Minister haben dem Könige eine Denkschrift überreicht, worin sie das Verbleiben desselben auf seinem Posten für unmöglich halten, wogegen seinerseits Hr. Bomhard schriftlich dem Könige den Beweis zu liefern versucht hat, daß er seine Entlassung unmöglich fordern kann. Da wir die Schriftstücke beide nicht gelesen haben, so wissen wir nicht, woher sich dieser Conflict schreibt, und andere Zeitungen scheinen dies eben so wenig zu wissen, denn sie berichten darüber nichts. Thatsache ist nun, daß Herr v. Bomhard, der ein gediegener Reactionär sein soll, mit der Kammer in starker Fehde lebt und u. A. auch ein entschiedener Gegner der Abschaffung der Todesstrafe ist, welche die Kammer jüngst beschlossen hat. Was die bairischen Kammern betrifft, so muß man zugeben, daß sie auf Ordnung halten. Die Reichsräthe z. B. — so eine Art bairischer Herrenhäuser — haben beschlossen, ihr Mitglied, den Fürsten von Dettingen-Wallerstein, für die Dauer der gegenwärtigen Landtagsperiode auszuschließen, weil er sich niemals in den Sitzungen sehen läßt.

Man will in Paris von einem Gespräche wissen, das vor einigen Tagen der Erzbischof von Paris mit dem Kaiser und der Kaiserin gehabt haben und das einer der Hofärzte fast wider seinen Willen belauscht haben soll. Der Letztere befand sich angeblich in Gegenwart des Kaiserpaars, als der Prälat angemeldet wurde, und mußte sich in ein Nebengewach zurückziehen, dessen Thür nicht vollständig verschlossen wurde. Hier habe er nun mitangehört, wie nach einigen einleitenden Worten der Kaiser zu seinem Besucher gesagt habe: Theilen Sie mir offen, Monseigneur, mit, wie man im Volke über meine Regierung denkt und wie man im Volke

ist.“ — „Sire,“ habe der Erzbischof geantwortet, „in Ihrer Umgebung befindet sich ein Mann, der trotz seiner hohen Talente und trotz seines besten Willens die Ursache Ihres Verderbens sein wird.“

— „Wer ist dies?“ — „Es ist Herr Rouher.“ — Hier fiel die Kaiserin voll Erregung ein: „Aber er ist der Einzige, der uns mit unerschütterlicher Treue und Ergebenheit dient.“ — „Eben dies wird Ihr Unglück herbeiführen,“ lautete die Antwort; „im Volke herrscht ein unüberwindliches Mißtrauen und ein tief eingewurzelter Widerwillen gegen Herrn Rouher.“ — Aber welchen Mann rathen Sie mir an die Spitze der Geschäfte zu stellen?“ fragte nun Napoleon. — „Ich wüßte Keinen.“ — „Also bleibt mir nichts übrig, als abzudanken.“ — „Dies ist Gottes Geheimniß.“ Der Kaiser wurde ungeduldig und dringender: „Hier ist Gott nicht im Spiele, nennen Sie mir den Mann, auf den ich mein Vertrauen setzen soll.“ Der Kirchenfürst aber hüllte sich in zurückhaltendes Schweigen: „Ich kenne den Mann nicht, den ich als Retter ihrer Dynastie bezeichnen könnte.“ Auch weder die Bitten noch die Thränen der Kaiserin vermochten das Eis der erzbischöflichen Zurückhaltung zu schmelzen und bitterlich weinend wollte dieselbe das Gemach verlassen. — „Bleiben Sie, Madame“, redete ihr der Kaiser zu, „der Herr Erzbischof hat uns durch seine Offenheit schon einen großen Dienst geleistet; er wird uns auch seinen Rath nicht vorenthalten.“ Aber Monseigneur Darbois blieb zugetölpelt, wie sein priesterliches Gewand, und das Einzige, was das kaiserliche Paar von ihm erlangen konnte, war die Aeußerung, welche seiner Kabinetschiff die Krone aufsetzte: „Ihr Haupt- Unglück ist, daß Sie meinen Rath hören, aber denselben nicht befolgen können.“ Kurz nach diesen Worten habe sich der Kirchenfürst verabschiedet.

Die ganze Historie dürfte wohl die Erfindung eines stoffbedürftigen Correspondenten sein, aber sie war uns dennoch der Mittheilung werth, weil sie auch als Erfindung für die gegenwärtige Lage der Dinge sehr bezeichnend ist, die sich darin charakterisirt, daß derartige Dinge für möglich gehalten werden. Wäre dies nicht der Fall, so würde sich der Correspondent hüten, dergleichen in die Welt zu schicken.

Eine vom Comité des italienischen Nationalvereins dem Kaiser Napoleon überreichte Denkschrift nennt ihn „das anerkannte und gefürchtete Oberhaupt der großen europäischen Partei des Fortschritts durch den Bund der Ordnung und der Freiheit in der Gerechtigkeit.“ Was sagt ein Mensch dazu?

Die Fenier-Insurrection ist factisch todt, allein in den Köpfen der englischen Bürger spukt sie noch immer. In Buckingham ließen sich ein paar Landstreicher sehen, auf die sofort eine bewaffnete Jagd gemacht wurde, da man in ihnen Fenier witterte; natürlich fand man an ihnen nicht das geringste Verdächtige. Einem Pastor auf der Insel Wight spielten zwei Spatzvögel am vorigen Sonntag ebenfalls schlimm mit; sie schoben ihm ein Telegramm unter, Inhalts dessen um Dublin ein schrecklicher Kampf wüthete, die Fenierflotte die Stadt in Brand schieße, 2000 Fenier todt oder verwundet seien u. s. w. Der gute Mann las die Depesche mit schredensbleicher Miene von der Kanzel herunter, um nachher tüchtig ausgelacht zu werden. In der That haben die fliegenden Kolonnen in Irland gar keinen Erfolg.

— Aeußerem Vernehmen nach ist die Regierung auf einen Behufs Beschleunigung der Reichstags-Verhandlungen ihr gemachten Vorschlag eingegangen und hat sich bereit erklärt, ihre Organe mit den Führern der Fraktionen des Reichstages in Verbindung zu setzen Behufs vertraulicher Vorberathung resp. Verständigung, sei es über die einzelnen Bestimmungen des Verfassungsentwurfs, sei es über die gestellten und noch zu stellenden Abänderungsvorschläge aus dem Reichstage.

— Die Vertreter sämmtlicher Bundesregierungen werden demnächst zu Konferenzen in Berlin eintreffen.

— Es hat sich die polnische Fraction des Reichstages nach längeren Debatten, die sich mehrere Tage hinzogen, dahin entschieden, nach Anbringung des bekannten Protestes doch im Reichstage zu verbleiben und an den Verhandlungen desselben thätigen Antheil zu nehmen. Mehrere Mitglieder derselben haben einen kurzen Urlaub zu einer Reise in die Heimath genommen.

— Dem Kriegsminister v. Roon und dem General v. Moltke soll, außer der ihnen zu Theil gewordenen Dotation, noch die Erhebung in den Grafenstand zugebacht sein.

— Nach Constituierung des Norddeutschen Bundesheeres werden auch neue Armeeintheilungen erwartet. Wahrscheinlich wird das Bundesheer ein Gardecorps und 13 Armeecorps zählen.

— Mit Anfang April sieht man in der Armee einer Reihe von Beförderungen solcher General- und Stabsoffiziere entgegen, welche seit dem 31. December v. J. in höhere Commandostellen eingerückt sind.

— In der Armee haben in letzter Zeit Anstellungen von Offizieren aus früher Oesterreichischen und Württembergischen Diensten stattgefunden.

— Außer den bisherigen Thurn- und Taxis'schen Postanstalten geht am 1. April auch die Sächsisch Post in Preussische Verwaltung über.

— Man hört in Hannover von russischen Agenten, die sich bemühen, unternehmende Fuhrleute zu gewinnen, welche bedeutende Pulvertransporte auf der Achse nach Rußland befördern sollen. Für einen vierspännigen Wagen sind für Hin- und Rückfahrt 1400 Thaler geboten worden.

— In der vorigen Woche wurde in Eisenach vor dem Schwurgericht ein Prozeß gegen den Direktor der weimariischen Bank, Polte, wegen zahlreicher Untreuen und Betrügereien (im Betrage von mehr als 100,000 Thlrn.) verhandelt. Die Geschwornen erklärten Polte in den meisten Fällen schuldig und die Staats-Anwaltschaft beantragte 5½ Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Jahre Zuchthaus.

— In Wiesbaden war am Sonntag das falsche Gerücht verbreitet, daß in München eine Revolution ausgebrochen und der König vertrieben sei.

— Aus Ungarisch-Semlin wird ein Conflict gemeldet. Von dem dortigen Zoll-Amte wurde der kaiserliche Adler herabgenommen und dafür das ungarische Wappen aufgerichtet. Das sah aber der dortige Militär-Commandant für eine Beleidigung an und stellte an die Vorsteher des Zoll-Amtes die Forderung, den Adler wieder an seine Stelle bringen zu lassen, mit der Drohung, falls dies nicht geschehe, würde er es vollführen. Auf die Weigerung ließ der Commandant in der That den Adler wieder über das Zollamtsgebäude setzen. Hierauf telegraphirte die Civilbehörde den Vorfall an das Ministerium in Pesth und fragte um ihr Verhalten an. Es wurde zurücktelegraphirt, man möge, um Reibungen zu vermeiden, die Sache auf sich beruhen lassen. Der Adler behauptete seinen Platz.

— Vor einigen Tagen kam im nordöstlichen Flügel des königl. Schlosses zu Athen durch die Unvorsichtigkeit eines Dieners Feuer aus. Der Brand währte fünf Stunden und richtete an dem Thronsaal der früheren Königin Amalie und an dem Kassezimmer einen Schaden von ca. 40,000 Drachmen an.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 29. März.

— Ueber die Indienststellung der gesammten preussischen Flotte erfahren wir von gut unterrichteter Seite Folgendes: Die Corvetten „Bertha“, „Nymph“ und „Medusa“ sollen zur Ausbildung von Schiffspersonal aller Dienstzweige in Dienst gestellt werden und in der Ostsee ein Lehr- und Uebungsgeschwader bilden. Dazu wird noch die Corvette „Gazelle“ nach ihrer Rückkehr aus dem Mittelmeer treten. Die Fregatte „Thetis“ wird wahrscheinlich an Stelle der „Gefion“ mit einem See-Cadettenboot die Uebungen als Artillerieschiff beginnen. Der Aviso „Coreley“ und die 2 Dampfkanonenboote „Dastliak“ und „Welf“ sind zu Messungsarbeiten in der Ostsee bestimmt und werden den Dienst beginnen, sobald die Witterung es erlaubt. Das Panzerschiff „Arminius“ wird zur Ausführung von Versuchen in Dienst gestellt werden und Messungen vornehmen. Für die Dauer dieser Arbeiten sind zu denselben commandirt der Corvetten-Capitain Grapow, welcher mit der Leitung derselben beauftragt und außerdem zum Commandanten des Aviso „Coreley“ ernannt ist, ferner der Capitän-Lieutenant Kageburg und mehrere Lieutenants und Unter-Lieutenants zur See.

— Das Collegium der Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft ist jetzt folgendermaßen konstituirt: Vorsteher Herr Commerzienrath Goldschmidt, Beisitzer die Herren Commerzienräthe v. Franzius u. Bischoff, Börsen-Commissarien die Herren Bischoff und Stoddart, Stellvertreter Commerzienrath Mix und Kaufmann Pojewski, Hafen-Commissarien die Herren Commerzienrath Albrecht und Gibsone, Packhofs-Commissarius Herr Rosenstein, Kuratoren der Handels-Academie die Herren Goldschmidt, v. Franzius und Stoddart, Commissarien für den Bleihof und die Klapperwiese die Herren Albrecht und Damme; außerdem sind Mitglieder des Collegii die Herren Böhm, Petschow, D. Steffens, D. Hirsch, J. Palestke, Th. Schirmacher.

— Die General-Lotterie-Direction macht von Neuem darauf aufmerksam, daß die dem Lotterie-Collecteur bei Erhebung des Lotterieloses zur vierten



Klasse abgegebene Erklärung, das Loos auch für die nächste Lotterie spielen zu wollen, ein Anrecht auf dasselbe bis zehn Tage nach beendeter Ziehung sichert.

Zur Verbesserung der Lehrergehälter an Elementarschulen sind, wie bekannt, dem Unterrichts-Ministerium 165,000 Thaler zur Verfügung gestellt worden. Sowohl behufs gleichmäßiger Verteilung dieser Gelder, als auch behufs Regelung der Lehrergehälter überhaupt, um sie den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend zu machen, ist von den königlichen Bezirks-Regierungen den Landräthen die Fertigung von Nachweisen aufgetragen worden, aus welchen einerseits hervorgehen soll, wie die Elementarlehrer bis jetzt besoldet worden sind, andererseits, um wie viel ihr Gehalt zu erhöhen ist, damit es zu einem auskömmlichen gemacht werde.

Morgen findet das dritte Concert des Instrumental-Musik-Vereins zum Besten der Lehrermitteln und am 2. April ein Concert des Musikcorps vom 4. Ostpr. Gren.-Regt. No. 5. zum Besten des im Dienste des Vaterlandes in der Schlacht von Königgrätz erblindeten Sergeanten Weber vom Inf.-Regt. No. 67. im Schützenhause statt.

Der Finanzminister hat die Regierungen durch eine Circular-Verfügung veranlaßt, das Wegsagen der Waldbäume, das Zerstreuen ihrer Baue und das Sammeln ihrer Eier durch eine Polizei-Verordnung zu verbieten, da die Ameisen die fleißigsten Raupen-Vertilger seien.

Verzeichniß derjenigen Anklagesachen, welche in der am 1. f. M. beginnenden Schwurgerichtssitzung zur Verhandlung kommen:

1) Am 1. April: a) gegen den Einwohner Andr. Bergien in Dorfeld wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Verb.: Justiz-Rath Weiß; b) gegen den Corporal Joh. Franz Bendikowski von hier wegen Urkundenfälschung und 2 Unterschlagungen. Verteidiger: Justiz-Rath Weiß.

2) Am 2. April: gegen den Müllergesellen Rudolf Karowski und den Geschäft-Commissionair Aug. Jul. Boblik von hier wegen Wechselfälschungen und resp. Eheinahme daran. Verb.: Justiz-Rath Bötz und Rechts-Anwalt Lindner.

3) Am 3. April: gegen den Maurergesellen Thomas Hallmann in Kl. Böltau wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Verb.: Justiz-Rath Weiß.

4) Am 4. April: gegen den Arb. Joh. Mich. Zielki, Fischer Joh. Fischer, Fischer Carl Heite, Fischer Georg Heite, Eigenthümer Joh. Krause, Einwohner Wilh. Schlimm, Arbeiter Joh. Gottfr. Stein, Einwohner Gosl. Wendi, sämmtlich aus Bodenwinkel, wegen Aufruhrs mit Gewaltthätigkeit an Personen und erheblicher Körperverletzung. Verteidiger: Justiz-Rath Poschmann.

5) Am 5. April: a) gegen den Knecht Joh. Baranowski; b) gegen den Pädergesellen Carl Ed. Schillf aus Pelonken wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Verb.: Justiz-Rath Blum u. Rechts-Anw. Lindner; gegen die unverehel. Auguste Hebrend wegen schweren Diebstahls im Rückfalle. Verb.: Justiz-Rath Blum; gegen den Hausknecht Joh. Carl Topki von hier wegen schweren Diebstahls. Verb.: Justiz-Rath Blum.

6) Am 6. April: gegen den Hofbesitzer Gust. Wiebe in Gottswalde wegen Nothzucht. Verb.: Justiz-Rath Liebert; gegen die unverehel. Franzisca Zocha aus Czochowyn wegen Mordes. Verb.: Justiz-Rath Liebert.

7) Am 8. April: gegen den Arbeiter Ferd. Krause aus Moicz wegen versuchten Mordanschlags. Verteidiger: Justiz-Rath Liebert.

8) Am 9. April: gegen den Kaufmann Sam. Rob. Schulz von hier wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Personen unter 14 Jahren. Verteidiger: Justiz-Rath Poschmann.

9) Am 10. April: gegen die Arbeiter Joh. Ludw. Schulz und Ed. Trautmann zu Neufähr wegen Raubes und Erpressung. Verb.: Rechts-Anw. Eipke.

10) Am 11. u. 12. April: gegen den Eigenthümer Joh. Richter und dessen Ehefrau aus Quaschin wegen Mordes. Verteidiger: Justiz-Rathe Breitenbach und Walter.

Bei den am Dienstag und Mittwoch vor dem Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Schrader abgehaltenen Abiturienten-Prüfungen haben a) in der Realschule zu St. Johann von 7 Abiturienten 6 Primaner, und zwar: Schwertfeger und Janke das Prädikat „gut“ unter Dispensation vom mündlichen Examen, Siewert und Borowski das Prädikat „gut“ nach Ablegung des mündlichen Examens, Hamen und Mix das Prädikat „genügend“ erhalten. b) In der Realschule zu St. Peter haben die Primaner Pracki nach Ablegung des mündlichen Examens das Prädikat „gut“ und Kroll „genügend“ erhalten.

In der gestrigen Sitzung des Gewerbe-Vereins hielt Hr. Dr. Lampe einen Experimentalvortrag über „Töne und Klänge.“ Redner eröffnete der Versammlung, daß sein Vortrag zwei Abende in Anspruch nehmen würde und daß der erste Theil desselben gleichsam die Einleitung bilde. Auf die Empfindungen der Nerven eines jeden Organes Bezug nehmend, ging der Vortragende auf die regelmäßigen und unregelmäßigen Schallempfindungen über und stellte die periodischen Luftbewegungen durch das Modell eines Saiteninstrumentes und einer Sägemühle bildlich dar. Die Schwingungen der Töne wurden durch Experimente mit der Stimmgabel des großen C, welche 510 Schwingungen

in der Sekunde vollführt, erklärt und durch zwei entgegengesetzten Seiten des Saales aufgestellte Stimmgabeln der Beweis geliefert, daß, sobald auf einer derselben der Ton angestrichen wird, die andere denselben selbstthätig aufnimmt und fortpflanzt, resp. die Resonanz bildet. Die wellenförmige Fortpflanzung der Töne oder Luftschwingungen fanden eine bildliche Erklärung an der Bewegung des Wassers. (Wellenberge und Wellenthal.) Nunmehr ging Redner auf das Gehör über, beschrieb die innere Einrichtung des Ohrs und erläuterte, wie der Schall, durch die Erschütterung des Trommelfelles, des Hammers, des Ambosses und Steigbügels in den Vorhof gelangt, dort die Gehörnerven berührt und der Seele die Empfindung mittheilt. Interessante Experimente mittelst der Centrifugalmaschine und der Sirene zeigten die Entstehung der Luftwellen, welche wir als Töne empfinden, und zugleich die Möglichkeit, die Zahl der Luftschwingungen jeden Tones zu berechnen. Durch eine Reihe von Experimenten wurden andere Entstehungsarten der Töne gezeigt. Zunächst durch die Saranischen Räder, bei welchen der Ton durch ein Blätchen hervorgerufen wird, welches, während die Räder sich in schneller Rotation befinden, gegen die Zähne derselben schlägt. Sodann wurde die Art, wie die Luftsäulen in Schwingungen versetzt werden können, an geriebenen Glasröhren, an angeblasenen Gläcken und an verschiedenen Arten von Orgelpfeifen erläutert. Ferner wurden auf eigenthümliche Art die Luftsäulen gewöhnlicher, langer Blechpfeifen durch Einführung von etwas modificirten Bunien'schen Brennern zum Tönen gebracht, in ähnlicher Weise wie bei der chemischen Harmonika. Die Länge der wie Orgelpfeifen inwendigen Röhren war so abgemessen, daß die höhern Töne zum Grundton harmonisch waren. Endlich wurde die Entstehung des Tones im Rechklopf durch den Stimmbänder ähnliche elastische Membrane erläutert. Zum Schluß wurde gezeigt, wie man die den verschiedenen Klängen entsprechenden periodischen Bewegungen der Luft durch wellenförmige Linien (Schwingungscuren) veranschaulichen könne. — Hr. Stadtrath Preßmann schloß die Sitzung mit der Mittheilung, daß Hr. W. Fin n geneigt ist, vor den Vereinsmitgliedern am 31. d. M. und am 2. April c. seine physikalischen Experimente gegen ein Entrée von 2½ Sgr. zu wiederholen, und daß Hr. Kutschbach den Billeverkauß übernommen hat.

Die Wintersaaten, selbst die Rübsen, haben bis jetzt durch den Frost nicht gelitten. Ein sogenanntes Anfrieren der Saaten findet auch dann nur statt, wenn starker Frost bei halbaufgethauem Boden eintritt. Es hebt der Frost den Boden, und sobald die Wurzeln der Saat vom Unterfrost noch festgehalten werden, so zerreißen dieselben und die Saaten sterben ab. Die Erde war aber vor Eintritt des Märzfrostes vollständig aufgethau, und da konnte das abermalige Anfrieren nicht diese nachtheilige Wirkung ausüben. Freilich, was noch kommen kann, steht in Gottes Hand. Wir haben sicher noch manchen Nachtfrost zu erwarten, der möglicherweise bei weniger günstigen Verhältnissen eintreten wird. Leicht spricht es sich aus: „Die Saaten sind ausgefroren.“ Wer aber das Unglück zu tragen hätte bei den heutigen obnehin schweren Verhältnissen, der möge zusehen, daß er sich oben hält.

[Wechsel-Trajekt vom 28. März.] Tereapol-Culm per Bahn nur bei Tage; Warlubien-Graudenz per Bahn nur bei Tage; Czernowitz-Marienburg unterbrochen. Uebergang bei Thorn.

Marienburg. Bei sehr variirendem Wasserstande kam das Grundeis der Rogat, welches erst einige Tage gestanden hatte, in Bewegung.

Graudenz. Der dritte diesjährige Eisgang der Weichsel ist im besten Gange. Gestern Nachmittag trieb das Eis so stark, daß an ein Durchkommen mit Rähnen nicht zu denken war, die Posten blieben deshalb wieder aus.

Auf einem Gute des hiesigen Kreises soll in Folge eines Mißverständnisses der Wirthschafter den Inspektor erschossen haben. Ersterer war auf dem Hofe in Streit und Schlägerei mit Tagelöhnern gerathen; er hielt sein Leben für bedroht und enteilte in die Wohnung, um dort ein geladenes Gewehr zu ergreifen. Der Inspektor, der vergeblich versucht haben soll, die erhitzten Leute zu beschwichtigen, eilt ihm nach; jener, in der Meinung, daß er verfolgt werde, drückt in blinder Angst das Gewehr gegen den Nahenden ab und trifft ihn tödtlich.

Königsberg. Der alte Bekalozzverein in der Provinz Preußen befindet sich in der traurigsten Lage; ein Nothschrei des Kassirers wird laut in dem jetzigen Organ des Vereins, der preussischen „Schulzeitung“. „Der Vorstand steht den Unterstützungsbedürftigen mit leeren Händen gegenüber, Unterstützungsgefuche geben ununterbrochen ein und der Vorstand muß antworten: Wir können nicht helfen! Es sind nur noch wenige Monate, dann soll der Verein mehr denn 600 Thlr. disponibel haben, um die fälligen Unterstützungen pro zweites Halbjahr 1867 zu zahlen, ungeachtet der ad acta gelegten Unterstützungsgefuche — und kaum 50 Thlr. sind in der Kasse.“ Der Kassirer fügt hinzu: „Ich habe lange gezögert, diese Nachricht mitzutheilen, einerseits um unsern Gegnern die Siegesfreude noch aufzusparen, andererseits um unsere Freunde nicht zu erschrecken; aber ich habe gedacht:

Offen und ehrlich heraus mit der Sprache! Was soll das faule Schweigen? Mancher kann erst laufen, wenn das Feuer die Sohlen brennt; darum nicht länger zögern, damit die Hilfe nicht zu spät kommt!“

Den Königsberger Zeitungs-Redactionen ist von dem Polizei-Präsidium die Mittheilung gemacht worden, daß Annoncen, betreffend den Verkauf des Kräuter-Liqueurs von Daubitz in Berlin, fernerhin nicht veröffentlicht werden dürfen.

In dem Zeitungsbericht der königl. Regierung zu Gumbinnen wird mitgetheilt, daß ein junger Mensch, welcher als Treiber bei einer Treibjagd theilhaftig war, sich verirrt hatte und im Walde ver-schmachtet aufgefunden wurde. — Ein gewiß seltener und merkwürdiger Fall.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein ungetreuer Arbeiter.] Der Fleischer-geselle Alex. Friz von hier war im Laufe dieses Jahres bei der Fleischerwitwe Böhm hieselbst mit Wurstmachen beschäftigt. Er hatte zu diesem Zwecke eine größere Quantität abgekochtes Fleisch erhalten, von welchem er trotz der Anwesenheit des Fleischerburschen ein Stück über Seite zu bringen wußte. Wo es später geblieben ist, hat nicht ermittelt werden können, der bringende Verdacht des Diebstahls an diesem Stück Fleisch richtete sich aber gegen Friz, als er später bei dem Diebstahl einer großen Preßwurst, welche er im Auftrage der Böhm in dem Keller der Letztern angefertigt hatte, erappt wurde. Bei Feststellung dieser Diebstahle wurde auch ermittelt, daß Friz in seinem früheren Dienstver-hältniß beim Fleischer Winkler diesem eine Schüssel Schmalz im Werthe von 3 Thlrn. 10 Sgr. gestohlen hat. Winkler vermehrte aus seinem Keller den Verbleib derselben zur Rede stellte, gestand dieser den Diebstahl ein. Das Schmalz hatte er in Papier gewickelt und unter Lör-grus versteckt. Winkler begnügte sich damit, den Friz aus seinem Dienst zu entlassen. Der Gerichtshof bestrafte ihn mit 4 Monaten Gefängniß und Ehrverlust.

[Andere Diebstähle.] 1) Die Arbeiter Jakob Disars, Jakob Weichbrod und Joh. Weichbrod haben geständig am 19. Febr. d. J. dem Eisenbahnstikus 2 eigene Unterlagen gestohlen. Disars und Joh. Weichbrod wurden zu je 14 Tagen, Jakob Weichbrod zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

2) Die Knaben Karl Fiez und Karl Lange sind beschuldigt, der Wäscherin Philipp eine Wäscheleine, welche sie am Walle am Beegenthore geknürt hatte, gestohlen zu haben; es erfolgte indeß ihre Freisprechung, weil gegen sie kein hinlänglicher Beweis erbracht werden konnte.

3) Dem Holzkapitain Zebrowski waren seit längerer Zeit von dem Kaufmann Silberberg'schen Holzlager verschiedene Sleepers gestohlen worden. Eines Tages im Januar führte eine Schneespur von dem Holzlager, von welchem wieder Sleepers gestohlen waren, nach Stroboch. Es folgte dieser Spur bis zur Wohnung des Arbeiters Karl Dalecki, den er beim Zerkleinern von Holz antraf. Bei näherer Besichtigung des Holzes fand er auf einem zerstückelten Stücke Holz die Buchstaben J. S. — das Holzzeichen des Silberberg — und erkannte daran mit Bestimmtheit das Holz von dem dem Silberberg gestohlenen Sleepers herrührend. Dalecki behauptet zwar, daß sein Sohn das Stück Holz am Wasser liegend gefunden habe und daß dasselbe ganz nah gewesen, dies ist indeß nach dem Zeugnisse des Zebrowski unwahr. Der Gerichtshof erkannte 14 Tage Gefängniß.

4) Der Arbeiter August Karaske in Kl. Roschau hat geständig dem Gutbesitzer Sankow in Kl. Roschau 8 Hühner und eine Ente gestohlen, weil er, wie er angiebt, mit seiner Familie sich in großer Noth befunden habe. Karaske hat den Feldzug in Böbmen mitgemacht. In Feindesland geht der Soldat mit dem Federvieh bekanntlich nicht sehr zart um, indeß ist es doch sehr unsicher, durch den Krieg gebotene Nothwendigkeiten auf seine Heimath zu übertragen. Er erhielt 3 Wochen Gefängniß.

5) Der Schmiedegeselle Karl Ludwig Binski von hier erhielt 14 Tage Gefängniß, weil er geständig seinem Stubengenossen, Schmiedegeselle Prange, während letzterer schlief, aus seinen abgelegten Kleidungsstücken ein Portemonnaie mit 2 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf. entwendet hat

## Dampfschiffahrt rund um die Erde.

Der Dampf hat nun alle Oceane sich erobert und kein Theil des Weltmeers ist von ihm unberührt.

Bis zum Jahre 1837 war die Dampfschiffahrt nur auf Ströme und Küsten beschränkt; damals begannen, man kann sagen, in schüchternen und verzagter Weise, die Fahrten über das Atlantische Meer zwischen Europa und Nordamerika, aber bald lieferten sie den Beweis, daß der Welthandel großartigen Gewinn aus ihnen ziehen könne. Er thut es Jahr für Jahr in einem immer kolossaleren Maßstab. Nach und nach vermehrte sich die Zahl der Dampfer, deren nun mehrere Tausende auf der salzigen Woge, wie im Ebbe- und Fluthbereich der Ströme schwimmen. Durch sie wurden alle Erdtheile in raschere und engere Verbindung gebracht, die Linien immer weiter ausgedehnt, und schon seit Jahren greifen sie in einander von Norwegen bis Japan, bis Australien und Neuseeland, bis in den La Plata und vom Puget-sunde bis in die südlichsten Häfen von Chili. Von



diesen letzteren aus soll in den nächsten Jahren eine regelmäßige Fahrt durch die Magellanstraße nach Buenos Ayres hergestellt werden. An die östlichen Gestade des großen Weltmeers kam frisches Leben, und nun wird auch die Verbindung zwischen Kalifornien und China zur Thatsache; das gewaltige Wasserbeden, welches die Küsten dreier Continente bespült, hat seine „Rauchschiffe“, welche auch bei den Sandwichsinseln anlaufen sollen.

Das erste Fahrzeug für diese neue Linie ist in der Mitte des Octobermonats 1866 von New-York aus nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung abgegangen. Es steuert von dort nach Yokohama in Japan und soll zwischen diesem Hafen und Schanghai, dem wichtigsten Handelsplätze China's, regelmäßige Fahrten machen, welche allmonatlich an die zwischen Schanghai und San Francisco laufenden Dampfer sich anschließen.

Der erste Dampfer der China-California-Linie ist am ersten Dienstag des Januars 1867 von San Francisco abgefahren. Sie soll im Jahre dreizehn Fahrten machen und auch Honolulu auf den Sandwichsinseln anlaufen.

Die Linie wird kommerziell von geradezu unermeßlicher Bedeutung werden, sobald die große Westbahn vom Mississippi bis San Francisco im Bau vollendet ist. Das soll zu Ende des Jahres 1869 der Fall sein; wir können mit Sicherheit annehmen, daß man spätestens im Jahre 1872 in ununterbrochener Eisenbahnfahrt von New-York bis zu dem großen Stapelplatz in Kalifornien gelangt. Dann erst wird jenes große Nordamerika recht eigentlich zu einem Lande der Mitte auf dem Erdball, und es kann nicht fehlen, daß ein beträchtlicher Theil des Weltverkehrs zwischen Osten und Westen sich in seine Handelsbahnen lenkt. Dann werden die westamerikanischen wie die ostasiatischen Gestade der Südsee mehr und mehr ihrer so lange vereinsamten Ferne entrückt und immer mächtiger in die Wellenschläge des großen Verkehrs gezogen. Sie werden sich gegenseitig ergänzen. Bald können Menschen und Waaren auf dem neuen Wege über die Südsee und die Bahn, welche Nordamerika in seiner ganzen Breite durchschneidet, von Schanghai bis London binnen sechs Wochen gelangen, also schneller als jetzt auf dem Wege über das Rote Meer möglich ist.

Auch wird die neue Linie gegenüber jener durch den indischen Ocean einen Vorzug haben, der keineswegs gering anzuschlagen ist. Sie zieht ganz und gar durch ein gemäßigtes Klima, und Waaren, die auf ihr befördert werden, brauchen nicht, wie jene, welche über Suez und Singapore nach China und Japan oder von dort nach Europa gehen, zweimal die Linie zu passiren. Europa wird gewiß einen beträchtlichen Theil seiner Theeladungen auf diesem neuen Wege beziehen, welchen auch andere werthvolle nicht schwer in's Gewicht fallende Artikel wählen werden.

Somit wird eine große Lücke ausgefüllt werden und gleichzeitig ist auch eine andere noch größere ausgefüllt worden. Der südliche Theil des Stillen Oceans hatte noch keine Dampfer zwischen West-Amerika und den australischen Colonien. Beide waren ohne direkte Verbindung. Eine solche ist seit einigen Monaten in's Leben getreten, also in demselben Jahre, in welchem auch das atlantische Telegraphentau definitiv gelegt worden ist und sich als brauchbar bewährt. Von Panama gehen nun Dampfer direkt nach Neu-Seeland, das seinerseits schon seit längerer Zeit eine regelmäßige Verbindung mit Australien unterhält.

So ist der große Kreis geschlossen. Man fährt mit Dampf rund um den Erdball, denn die beiden Landengen, in Central-Amerika und Egypten, sind mit Schienensträngen belegt. Eine Reise um die Welt kann heute binnen drei Monaten zurückgelegt werden.

### Literarisches.

Mit dem Märzhefte von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften“, deren Leserkreis sich fortwährend in erfreulichster Weise erweitert, ist die Novelle „Pierrot“ von Otto Roquette zum Abschluß gekommen, während die Schicksale der Helbin der Erzählung „Hännschen Siebenstern“ von Adolf Glaser eine neue spannende Wendung genommen haben. Hermann Hettner setzt seine „Bilder aus der deutschen Sturm- und Drangperiode“ mit der sehr anziehenden Charakteristik H. M. Klingers fort. Auch die höchst interessante und mit vielen erläuternden Illustrationen versehene Belehrung, welche H. Schellen über „Das atlantische Kabel, seine Legung und Sprechweise“ giebt, wird in diesem Hefte fortgesetzt. Es ist dies eine außerordentlich klare und erschöpfende Arbeit, die demnachst auch in besonderer Ausgabe im Buchhandel erscheinen soll. Eine trefflich geschriebene historische Abhandlung über den „Falschen Waldemar“ von D. v. Heinemann wird grade gegenwärtig, wo die Nachkommen des Burggrafen von Zollern, der damals durch den Kaiser

Sigmund zum Herrn der verwaisten Mark Brandenburg erhoben wurde, einen hervorragenden Platz in den europäischen Staaten sich erkämpft haben, von ganz besonderer Wirkung sein. Naturwissenschaftliche, ethnographische und andere Beiträge von Friedrich Mohr, Jacob Moeggerath u. A., sowie literarische Besprechungen und kleinere Notizen reihen sich diesen Aufsätzen an.

### Räthsel.

Ja, die erste Sylbe war ein Schub-Macher und sogar Poët dazu, Und die zweite fertigt ein Fabrikant und gar zu gern verschlingt er sie.

Aber ach! Das Ganze, liebe Jugend, vermeide, sonst verfinstet du Auf dem Lebenswege in den Abgrund des Lächerlichen bald hinab! L. B.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 28. März.  
Bastian, Concordia, v. Swinemünde m. altes Eisen.  
Budig, Sternmann, u. Bibberenz, Maria, v. Stettin m. Cement. — 6 Schiffe m. Ballast.  
Nichts in Sicht. Wind: W.

### Börsen-Verkäufe zu Danzig am 29. März.

Weizen, 40 Ekt, 125.26pfd. — 129.30pfd. fl. 600 — 625; 123.24pfd. fl. 580; 124pfd. fl. 560; 123.24pfd. blausp. fl. 540; 120pfd. blausp. fl. 515 pr. 85pfd.  
Koggen, 119.20pfd. fl. 354; 123pfd. fl. 366 pr. 81½pfd.  
Weiße Erbsen, fl. 354 pr. 90pfd.

### Englisches Haus:

Apotheker Boltzmann u. Fam. a. Berlin. Die Kaufl. Wolff a. Berlin, Benz a. Canastatt u. Haack a. Pforzheim.

### Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Schuler a. Duedlinburg, Riegel a. Würzburg, Salfeld a. Harburg, Leupold u. Fleiß a. Berlin.

### Hotel zum Kronprinzen:

Landrath v. Sah a. Romalmen. Schiffs-Capitain Schulz a. Stettin. Gutsbes. Zimbars a. Grebinersfelde. Die Kaufl. Schulz a. Lampson, Pledite a. Christburg, Paculy a. Berlin u. Benzner a. Stettin.

### Hotel du Nord:

Die Kaufl. Bohr a. Gera u. Samelsohn a. Rowno.

### Hotel d'Olive:

Rittergutsbes. Kessel a. Coblen. Geometer Müller a. Memel. Die Kaufl. Kleemann u. Wolff a. Berlin, Ferber a. Königberg, Dehmitz a. Frankfurt a. M. und Borchart n. Fam. a. Neustadt.

### Hotel de Chorn:

Die Kaufl. Gamsch a. Fierlobn u. Fiede a. Pr. Stargard. Leut. Hamradt a. Stallupönen. Frau Besiperin Schulz a. Bassen.

### Stadt-Theater zu Danzig.

Sonnabend, 30. März. (120. Abonn.-Vorst.)  
Don Juan, oder: Der steinerne Gast.  
Große Oper in 2 Akten von Mozart.

### [Eingefandt.]

Sollte es nicht für sehr zweckmäßig erscheinen, wenn sich die verehrliche Theater-Direction veranlaßt finden möchte, die neue Bohl'sche Posse: „Aus bewegter Zeit“ nächsten Sonntag aufzuführen, da viele Handwerker in der Woche nicht Zeit haben, das Theater besuchen zu können.

### [Eingefandt.]

Die Aufführung des Lustspiels: „Die zärtlichen Verwandten“ von Benedix wird längst schon von vielen Theaterfreunden gewünscht. Sollte die Darstellung desselben sich nicht mit dem Gastspiel des Hrn. Alex. Koberer vereinigen lassen.

### Im großen Gewerbehaus = Saal.

Sonnabend, den 30. d. M.:  
Zweiter Vortrag im 2. Cyclus  
(verbunden mit den brillantesten Experimenten, mit der Riessen-Platin-Zink-Batterie, die Spectral-Erscheinungen etc.) des  
Mr. William Finn.

Breite bekannt. Billets sind im Gewerbehaus, sowie Abends an der Kasse zu haben. Anfang 7½ Uhr.  
Montag, 1. April, findet der 3. Vortrag statt.

Die F. Adolph Schumann'sche  
**Porzellan-Niederlage,**  
Wollwebergasse Nr. 9,  
empfangt auf's Neue eine große Sendung  
**Ausschuss-Porzellan.**

### Konzert-Anzeige.

Das dritte Konzert  
des Instrumental-Musik-Vereins  
zum Besten der Lehrer-Wittwen  
findet unter Leitung des Herrn Mäklenburg, unter gefälligst zugesagter Mitwirkung der Kgl. sächsischen Hof-Opernsängerin Fräul. **Natalie Hänisch,** sowie des Herrn Musik-Directors **Markull** und unter zahlreicher Betheiligung geehrter Dilettanten  
**Sonnabend, den 30. März c.,**  
**7 Uhr Abends,**  
im Schützenhause statt.

### Programm:

1. Nachklänge von Orlan. Konzert-Ouverture von Niels W. Gade.
2. Konzert D-moll von Mendelssohn, Adagio und Presto, mit Orchester-Begleitung, vorgelesen von Herrn Musik Director **Markull.**
3. Lieder-Vorträge von Fräul. **Hänisch.**
4. Symphonie D-dur von Mozart.
5. Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn.
6. Der 137. Psalm von Eist, für eine Singstimme mit Frauen-Chor, mit Begleitung der Violine und des Pianoforte.
7. Chor der Engel aus Göthe's „Faust“ von Franz Schubert, für gemischten Chor.
8. Blanche de Provence von Cherubini für dreistimmigen Frauen-Chor und Orchester.
9. Cavatine aus „Semiramis“ von Rossini, vorgelesen von Fräul. **Hänisch.**
10. Fantasie für Pianoforte, Chor und Orchester von Beethoven, das Pianoforte gespielt von Herrn Musik-Director **Markull.**

Billets à 12½ Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren **Scheinert** (Sannier'sche Buchhandlung) und **Ziemssen** zu haben. — An der Kasse 15 Sgr. Danzig, den 27. März 1867.

### Der Frauen-Verein.

Freitag und Sonnabend **Fischeffen** bei **Woyczuck, „Hundehalle.“**

**Nothwein,** schönste Qualität, à Fl. 8 Sgr.,  
**Moselblümchen** à Fl. 8½ Sgr., süßer  
**Ober-ungar** à Fl. 10 Sgr., feiner **Muscate-Lunel** à Fl. 7 Sgr., **Jamaika-Rum** à Fl. 10 Sgr. zu haben in der **Wein-Handlung Frauengasse Nr. 43.**

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867.  
**Höchste Gewinn-Aussichten!**  
**Für 6 Thaler**  
erhält man ein halbes, für 12 Thaler ein ganzes Prämien-Loos gültig ohne jede weitere Zahlung, für die fünf großen Gewinnziehungen der 1864 errichteten „Staats-Prämien-Lotterie“, welche vom 15. April 1867 bis zum 1. März 1868 stattfinden, und womit man fünf Mal Preise von fl. **250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000** u. gewinnen kann.  
Bestellungen mit beigefügtem Betrag, Post-Einzahlung oder gegen Nachnahme, beliebe man baldigst und direkt zu senden an das Handlungsbüro  
**A. B. Bing, Schnurgasse 5**  
in **Frankfurt am Main.**  
Listen und Pläne werden gratis und franco übermittelt.  
NB. Zu der nächsten am 15. April d. J. stattfindenden Gewinnziehung, deren Haupttreffer fl. **220,000** ist, erlasse ich gleichfalls halbe Loose à 1 Thlr., ganze Loose à 2 Thlr., 6 ganze oder 12 halbe à 10 Thaler gegen baar, Post-Einzahlung oder Nachnahme.

**König Wilhelm-Lotterie-Loose,**  
Ziehung im Juni dieses Jahres,  
sind zu haben bei **Edwin Groening.**